

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes Christlicher Holzarbeiter Deutschlands.



Nr. 29.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorauszahlung. — Verbindungen nur: Postfachkonto 7718 Cöln

Cöln, den 19. Juli 1918.

Abonnementspreis für die vierteljährliche Postzeitung 30 Pfg. Stempelgebühren und Anzeigen, sowie Ausgaben der Zahlstellen kosten die Abnehmer. Die Redaktion und Expedition befinden sich in Cöln, Postfach 9. Telefon Nr. 1545. — Redaktionschluss ist Samstag Mittag

19. Jahrg.

Jugend der Arbeit, brich deine Bahn!

Prolog, gesprochen auf dem Jugendtag in Cöln am 30. Juni 1918.

Schäufel im Lande der Zukunft, wach auf!
Blühend in Jugendkraft
Siehst ihr am Eingang der Welt,
Jede Sehne gestrafft,
Jede Muskel geschwellt.
Den Blick gerichtet zum allumfassenden Ziel,
Unrauscht vom Gesang der Maschinen,
Siehst ihr vor donnernden Latenbühnen
Umwogt von der Kräfte rasendem Spiel.

Doch euch, ihr Gestalter, gehdrt die Welt!
Euch hat sie der Schöpfung gegeben,
Mit Geist und Fäustern euch hingestellt
In das sprühende schaffende Leben.
Leben — dies Ringen um Glück und Macht,
Schrei aus dem Dunkel der Schöpfungsnacht.

Und Gemeinwohl soll als lebendige Frucht
Aus eurem Schaffen sich ringen,
Euch trägt eine Zeit auf blutigen Schwingen
Zum Altar der Pflicht, wo mit brausender Wucht
Choräle der Zukunft klingen.

Sie will das Letzte vom letzten Mann,
Zieht Kraft und Schwäche in ihren Bann:
Die Menschheit stöhnt unter Schmerzen auf —
Wer führt die Fahne des Sieges herauf?

Jugend, du bist es, du formst mit der Pflicht
In brühenden Schlägen die neue Zeit,
Bist Kämpfer! Werb' Sieger im Freiheitsstreit
Und scheuche die Wolken vom Sonnenlicht!
Jugend der Arbeit, schirm deinen Stand,
Schütze dein herrliches Vaterland,
Wahr' deiner Seele hochheiligem Gut,
Jugend der Arbeit, mit freudigem Mut
Schließ' dich zum Kampf mit den Kräften zusammen,
Schüre des Menschseins heilige Flammen.

Doch gilt nicht der Kampf nur dem täglichen Brot,
Du kämpfst im glühenden Morgenrot
Um heilige ewige Rechte —
Die Zukunft will keine Knechte.
Bau weiter das Werk aus der Väterzeit,
Du baust am Tempel der Ewigkeit.
Jugend der Arbeit, ring' Dich empor!
Trage Dein Banner durchs leuchtende Tor
Des ewigen Bildnis schwebt voran —
Jugend der Arbeit, brich deine Bahn!

Christoph Wieprecht.

Die Arbeitgeber zur Lohnaufbesserung.

Den örtlich erhobenen Wünschen auf eine bessere Anpassung der Löhne an die Feuerungsverhältnisse entgegen die im Arbeitgeber-Schutzverband organisierten Betriebsinhaber, daß sie sich an die tariflichen Abmachungen gebunden hätten und darum den Forderungen des Arbeiter nicht entgegen sprechen könnten. Dieser Standpunkt ist dauernd nicht haltbar. Für die Arbeiterschaft hat der Tarifvertrag den Sinn, ihr bei normaler Arbeitsgelegenheit und Arbeitsleistung ausreichende Mittel für die Lebenshaltung zu gewährleisten. Wird diese Grundlage des Tarifvertrages nicht innegehalten, so muß als naturnotwendige Folge das Tarifgebäude einstürzen. Enthält der Tarifvertrag Bestimmungen, die durch die Entwicklung der Verhältnisse nicht haltbar sind, so kann es nur ein Entweder — Oder geben. Entweder der Tarifvertrag wird der Entwicklung angepaßt, oder aber, der Tarifvertrag behält nur seine Gültigkeit auf dem Papier, während er in der Praxis keine Beachtung mehr findet.

Über diese Entwicklung sind sich auch die führenden Männer im Arbeitgeberlager nicht im Unklaren. Es ist daher auch verständlich, wenn zuerst dort, wo der Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe seinen Sitz hat, in Berlin, den Holzarbeitern eine weitere Feuerungszulage von 25 Pfg. die Stunde zugestanden wurde. In anderen Städten sträubt man sich noch mit allerlei Ausflüchten. So erhielten unsere Münchener Kollegen auf ihr Anschreiben an den Arbeitgeberverband folgende Antwort:

„Unterm 15. Februar und 1. April d. J. haben wir auf Grund der zentralen Vereinbarungen vom 27. November v. J. den Gehältern eine weitere Feuerungszulage von je 5 Pfg. die Stunde gewährt und damit die Feuerungszulage auf 45 Pfg. die Stunde gebracht, eine Höhe die von keinem anderen und bekannten Gewerbe bisher erreicht worden ist. Anlässlich der letzten zentralen Vereinbarung haben wir sogar, um endlich einmal die so notwendige Ruhe zu bekommen, Ihre Forderung restlos erfüllt. Daß auch tatsächlich die bezahlten Löhne im Durchschnitt um 10 Pfg. pro Stunde gestiegen sind, ist Ihnen ja aus Ihrer eigenen Statistik hinlänglich bekannt.

Um so größer ist unsere Verwunderung, daß Sie nach so kurzer Zeit, unter Hinwegsetzung und Mißachtung der zentralen Vereinbarungen schon wieder einen Antrag auf Erhöhung der Feuerungszulage einbringen und noch dazu in der Höhe von 30 Pfg. für die Stunde. Unser Erstaunen ist erst recht begreiflich, wenn man berücksichtigt, daß bereits im Oktober d. J. wieder neue Verhandlungen über die Vertragsverlängerung und die Zulagenenerhöhung stattfinden werden und stattfinden müssen.

Noch mehr überrascht sind wir, daß Sie uns einen so verhältnismäßig kurzen Termin (10. Juli) für unsere Entschließung gestellt haben. Ohne uns auf die durch den Tarifvertrag (und die daneben laufenden Abmachungen) eingegangenen gegenseitigen Verpflichtungen berufen zu wollen, die doch noch voll und ganz in allen Bestimmungen zu Recht bestehen, müssen wir Sie eben so höflich wie dringend bitten, durch Aufklärung in den Reihen Ihrer Mitglieder für die Aufrechterhaltung der Ordnung in den einzelnen Betrieben besorgt zu sein, die dadurch schon erheblich gestört worden, daß auch die Arbeiterauslässe den einzelnen Betriebsinhabern einen Termin gestellt haben, bis zu welchem ihrem Antrage stattgegeben sein müsse.

Heute schon müssen wir Ihnen alle Verantwortung für etwaige Störungen zuschreiben, um so mehr, als die von ihnen schriftlich mitgeteilten Gründe, die nach Ihrer Ansicht eine Erhöhung der Zulagen rechtfertigen, für alle Arbeiter, nicht nur für die Holzarbeiter zutreffen, ohne daß von anderer Seite auch nur ähnliche Maßnahmen angekündigt sind. Und doch haben diese anderen Arbeiterkategorien niedrigere Vertragslöhne und niedrigere Zulagen und teilweise unter erschwerenden Verhältnissen zu arbeiten.

Trotzdem ein Vergleich der Entlohnung mit den übrigen Arbeiterkategorien sehr zu Gunsten der Holzarbeiter ausfällt, hat sich eine erweiterte Vorstandssitzung unserer Holzgruppe in Würdigung der schwierigen Zeiten und in Berücksichtigung der Kriegsnotwendigkeit eingehend mit Ihrem Antrag beschäftigt, da wir den Wunsch haben, mit den Holzarbeitern und deren Verbänden in gutem Einvernehmen zu bleiben.

Allerdings können wir als Unterverband des Schutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe nicht selbständig vorgehen und demgemäß keine Entschließung über den materiellen Inhalt Ihres Antrages fassen, weder der Berechtigung noch der Höhe nach. In einem geordneten und disziplinierten Verbandsweife muß das auch so sein und Sie können uns nicht zumuten, ohne unsere Zentrale etwas zu unternehmen, nachdem bislang die Feuerungszulagenangelegenheit zentral behandelt worden ist. An diesem Standpunkt können und dürfen wir uns auch durch etwaige lokale Verhandlungen in Berlin nicht irre machen lassen, nachdem in Berlin anerkanntermaßen ganz außerordentliche Verhältnisse herrschen. Wir haben als Folge unseres Beschlusses sofort und dringend und zwar noch unterm 2. Juli unserer Zentrale Meldung gemacht und die Einberufung einer zentralen Vorstandssitzung bzw. einer zentralen Generalversammlung verlangt, die zu der neuen Sachlage unverzüglich Stellung nehmen soll und muß. Eine Rückantwort konnten wir in der kurzen Zeit noch nicht erhalten. Aus unserer sicherlich korrekten Haltung werden Sie wohl schließen, daß uns daran liegt, den Burgfrieden zu erhalten. Die zur Durchführung Ihres Antrages notwendige Vorarbeit unsererseits, wie Erhebung einer Statistik und dergl., haben wir unverzüglich veranlaßt.

Genau dasselbe, was die Münchener Arbeitgeber zu sagen wissen, sagen auch ihre Kollegen in anderen Städten. Es herrscht gewiß keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß die Arbeitgeber überall dort, wo die Organisation der Arbeiter stark genug war, die im November v. J. bewilligten Feuerungszulagen auch gewährt haben. Ebenfalls wenig kann eine Meinungsverschiedenheit darüber bestehen, daß die Arbeitgeber sich durch die Tarifabschlüsse vor Weintrübungen schützen und sich die Möglichkeit einer sicheren Kalkulation schaffen wollen. Dafür haben die Arbeiter volles Verständnis. Nicht weil es ihnen ein besonderes Vergnügen macht stellen sie neue Forderungen, trotz vorhergehender Abmachungen, sondern weil sie die bittere Not dazu zwingt. Hätten die Arbeiter noch andere Einkommensquellen als ihren Arbeitslohn, wäre es ihnen möglich, die Warenpreise zu halten oder gar herabzudrücken, dann hätten die Arbeitgeber

wirklich Ursache, über neue Lohnforderungen erlaunt zu sein. So aber liegt dazu gar keine Ursache vor. Da aber der Arin der Arbeitgeber in der Politik weiter reicht wie der der Arbeiter, ist ihnen vielleicht zu empfehlen, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß eine weitere Steigerung der Preise für die notwendigsten Lebensbedürfnisse mit allen Machtmitteln des Staates unterdrückt wird. Für die Arbeiter ist der Nominallohn nebensächlich. Für sie ist die Hauptsache, daß sie sich für den Lohn das Notwendige und Erstrebenswerteste, was sie zum Leben benötigen, beschaffen können. Wenn dazu fünf Mark genügen, werden sie keine zehn Mark fordern.

Vollkommen daneben liegt die Behauptung in dem Antwortschreiben der Münchener Arbeitgeber, daß die Holzarbeiter die höchste Feuerungszulage hätten und sie trotzdem am unzufriedensten wären. Es mag sein, daß eine tarifliche Feuerungszulage von 45 Pfg. nicht in anderen Berufen zu finden ist. Es kommt den Arbeitern aber nicht auf die Zulage an, sondern auf das Gesamteinkommen. Die eigentlichen Tariflöhne selbst sind aber im Holzgewerbe gar nicht, oder nur am höchstens bis zu 4 Pfg. geringfügig. In anderen Berufen, zumal wo keine tariflichen Abmachungen bestehen, ist der Grundlohn selbst gestiegen und die verschiedensten Zulagen sind mehr beiwerk. So haben sich die Bergarbeiterlöhne gegen die Friedenszeit verdoppelt, ohne daß ein Tarifvertrag solches festlegte. Daß aber selbst eine Verdoppelung der Löhne nicht genügt — wo ist der Tarifvertrag der Holzarbeiter, der eine Lohnverdoppelung in der Kriegszeit brachte? — das gesteht selbst ein Blatt wie die „Kölnische Zeitung“ ein indem sie schreibt: „Diese Lohnverhöhung im Laufe des Krieges entspricht aber bei weitem nicht der in derselben Zeit sich geltendmachenden Erhöhung der Preise für die alltägliche Lebensführung.“ Es sind infolgedessen auch nicht nur die Holzarbeiter, die neue Forderungen erheben. Im rheinisch-westfälischen Industriebezirk z. B. — also fernab von Breslau mit seinen angeblich „außerordentlichen Verhältnissen“ — steht das Millionenheer der Schwerarbeiter in Bergbau, Hütten- und Metallindustrie in der Bewegung zu einer Lohnsteigerung.

Falls sich die Arbeitgeber des Holzgewerbes örtlich nicht zu höheren Feuerungszulagen aufschwimmen können, ist nur zu wünschen, daß die von München aus angeregten zentralen Beschlüsse der Arbeitgeber für die Holzarbeiter ein befriedigendes Ergebnis zeitigen. Ein recht baldiges Handeln der Zeitung des Arbeitgeber-Schutzverbandes erscheint hier im Interesse des gesamten Gewerbes liegend.

Hehe gegen die Arbeiter.

Was manche Kreise dem Arbeiterstande heute zu bieten wagen, übersteigt alles bisher dagewesene Maß. Jetzt muß die angekündigte Kleiderbeschlagnahme, gegen deren Form, in der sie beabsichtigt sein soll, sich gewiß manches einwenden läßt, herhalten, um den Arbeiterstand anzupöbeln. Der „Berliner Lokalanzeiger“, dessen Ausführungen von anderen Tageszeitungen, anscheinend mit Behagen, wieder übernommen wurden, schrieb dazu:

„Die Kleiderabgabe bleibt eine ungerechte Sache. Wie kommt man dazu, uns die Kleider vom Leibe zu ziehen, um sie Munitionsarbeitern mit zwei Mark Stundenlohn anzuziehen? Die Herren sind doch gewiß in der Lage, sich selbst zu versorgen. Man sieht sie kaum anders als mit Zigarre oder Zigarette im Munde einherstreifen, sie amüsieren sich im Casino und Kino und trinken Sekt. Sonntags paradien sie in ihrer Art sehr elegant einher. Auf der Bahn fahren sie ständesgemäß weiter Klasse. Sollen sie sich nicht auch ihre Arbeitskleider selber kaufen?“

„Allgemein empfindet man es als höchst ungerecht, daß der Mittelstand, der es so wie so schon so schwer hat in diesem Kriege, andererseits aber — um Stellung zu finden und zu behalten — auf Neuhäres mehr halten muß als die Arbeiter, auch noch für diese seine Kleider hingeben soll. Warum kann sich denn überhaupt der Arbeiter seine Kleider nicht selbst beschaffen? Er ist neben den Kriegsgewinnlern der Einzige, der in diesem Kriege viel Geld verdient. Die Leute sitzen in Weinhandlungen herum, trinken teure Weine mit mehr oder weniger Verstand und benehmen sich so, daß die großen und bedeutenden Weinrestaurants lediglich aus diesem Grunde des Sonntags ihre Lokale schließen. Und für diese gut verdienenden Leute soll nun noch der weniger Bemittelte seine Garbrobe hergeben? Ist es denn unbedingt nötig, daß der Arbeiter von hinten

Welcher Beitragsklasse

willst du bei? — Sei nicht kurzschichtig bei der Wahl! Wie der Beitrag, so die Unterstützung in den Tagen des Kampfes und der Not. Wer am Beitrag den Groschen spart, wird bei der Unterstützung die geringsehene Mark vermissen! — Wer noch im Monat Juli einer höheren Beitragsklasse beitrifft, hat der Vorteil einer nur 26 wöchentlichen Wartefrist auf die erhöhten Gegenleistungen des Verbandes!

und vorne mit Schokolade begossen wird? Sein Recht muß und soll ihm ja selbstverständlich werden. Aber Wohlthaten auf Kosten des Mittelstandes braucht er gegenwärtig doch eigentlich nicht.

Das ist denn doch mehr, als auf eine Kuhhaut geht. Gegen die Millionen, welche von Kriegslieferanten verdient werden, so schreibt die „Textilarbeiter-Zeitung“ mit Recht, hören wir kein Wort sittlicher Entschuldig. Gegen die verwerfliche Moral des Wuchers, der unlauteren Geschäftsmacherei z. wird kein Einspruch erhoben, dagegen den Arbeitern vorgeworfen, daß sie sich derart unanständig benehmen, daß die bedeutenden Weinrestaurants deswegen ihre Lokale Sonntags schließen. Der hohe Verdienst einiger weniger Arbeitergruppen wird in der übertriebenen hegerischen Weise genannt, um die Arbeiter in einem Atemzuge den Kriegsgewinnlern gleichzustellen. Kein Wort von dem Elend, in welchem hunderttausende Arbeiter und Arbeiterinnen heute leben. Kein Wort von den, im Verhältnis zu den heutigen Lebensbedingungen, kärglichen Löhnen, welche heute noch überwiegend gezahlt werden. Wenn solcher Geist ein Kriegsergebnis sein soll, dann kann man sich noch auf allerhand gefast machen.

Es ist zur Zeit eine Vorliebe gewisser Kreise, den Mittelstand gegen die Arbeiter auszuspielen. Ob das im Interesse des Mittelstandes gelegen ist, mögen diese Kreise mit sich selber ausmachen. Zur Sache selbst aber muß gesagt werden, daß vielfach Klagen über die Lage des Mittelstandes laut werden, welche in der allgemeinen Form, in welcher sie erhoben werden, unzutreffend sind. Gewiß geht es weiten Teilen des Mittelstandes schlecht im Kriege. Allgemein ist das aber keineswegs der Fall. Manche Gruppen des Mittelstandes bzw. des Handwerks sind meist gut und lohnend beschäftigt. Wieder andere Gruppen haben lohnende Exportaufträge. Daß auch in Mittelstandskreisen manche „Kriegsgewinnler“ sind, soll nur nebenbei erwähnt werden. Manche Volksbürokratien wie auch Mitglieder der Einberufungsausschüsse für den vaterländischen Hilfsdienst können aus Erfahrung darüber reden. Wenn es sich um die Heranziehung mancher Mittelständler zum vaterländischen Hilfsdienst handelt, dann wird seitens der Betreffenden ein großes Klagegedröse angestimmt über den gewaltigen Schaden, der durch die Heranziehung zum Hilfsdienst eintritt, und besonders hervorgehoben, daß der Verdienst beim Hilfsdienst in der Kriegsindustrie in gar keinem Verhältnis zu dem Verdienst im eigenen Geschäft stehe. — Nur kommt es ja auch ganz darauf an, welchen Maßstab man überhaupt beim Mittelstand anlegen will. Es seien dort manchmal sonderbare Begriffe zutage. Ein Professor Jurinec aus München schrieb vor längerer Zeit in der „Wein. Welt, 30.“ in einem Artikel über den wirtschaftlichen Niedergang des Mittelstandes, daß am schwersten jene Privat- und Staatsbeamten getroffen würden, deren Einkommen sich zwischen 8600 bis 12000 Mark bewege. Man sieht daraus, daß manche beim Mittelstand keinen geringen Maßstab anlegen. Dagegen sind wir Arbeiter noch sehr bescheiden.

Wenn in der Munitionsindustrie zwei Mark Stundenlohn, und in der Kriegsindustrie überhaupt so hohe Löhne verdient werden, dann muß es doch wunder nehmen, daß die „Gebrüder“ gegen die Arbeiterkriegsgewinnler und unanständigen Arbeiter nicht selbst in die Munitionsindustrie gehen. Sie hätten dann auch den hohen Lohn und gehörten zu den „Kriegsgewinnlern“. Auf das Neuzere, worauf der Mittelstand nach dem „Berliner Sozial-Anzeiger“ halten muß, kommt es während des Krieges nicht so sehr an. Die Hauptsache ist, daß geschafft wird, und daß wir durch rastloses Schaffen den Krieg zu einem möglichst guten Ende führen helfen. Wir sind keine Gegner des Mittelstandes und erkennen ohne weiteres an, daß manche Kreise des Mittelstandes durch den Krieg schwer mitgenommen werden. Das ändert uns aber nicht, gegen solche unverantwortlichen Hegeereien und Hebertreibungen uns mit Entschiedenheit zur Wehr zu setzen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 29. Jahrsbeitrag im Jahr 1918 für die Zeit vom 14. bis 20. Juli fällig ist.

Abrechnung für das II. Vierteljahr 1918. Um eine recht baldige Erledigung und Einzahlung der Abrechnungen wird dringend gebeten. Bei der Feststellung der Abrechnung sind sämtliche bisher gebrauchte Beitragsmarken à 30 und à 60 Pfg. zu verrechnen. Nichtverkauft Marken dieser Art sind mit der Abrechnung einzufenden. Zurückbehaltungen sind unzulässig. Im Mittelstand schuldige Mitglieder sind gehalten, neue Beitragsmarken zum festgesetzten Wert zu liefern.

Mitglieder, die durch Krankheit oder Invalidität dauernd erwerbsunfähig werden und die vollen Verbandsbeiträge nicht mehr entrichten können, können sich dadurch, daß sie im Vierteljahr zwei Monatsbeiträge zahlen, das Recht auf Steuerbegünstigung, wenn sie mindestens 5 Jahre Mitglied gewesen sind.

Manche sind in solchen Fällen beim Zentralverband eingetragenen. Darin ist angegeben, ob das betreffende Mitglied dauernd erwerbsunfähig ist und ob es die monatliche Zusatzbeiträge bezogen. Ferner ist dem Antrag das Mitgliedbuch beizufügen. Die Genehmigung erfolgt durch Anfordern eines Stempels im Mitgliedbuch. Nur die mit einem solchen Stempel versehenen Mitgliederbücher können zum Bezug des Steuerbegünstigung

Berichte aus den Zahlstellen.

Boholt (Holzschuhmacher). Die kräftig entwickelte Textilindustrie am hiesigen Orte, erlitt wie wohl allenthalben während der Kriegszeit durch den Rohstoffmangel einen starken Rückgang. Einige dieser Betriebe gingen dann dazu über, die Holzschuhfabrikation aufzunehmen und eute steht der Fremde, der nach unserem sauberen münsterländischen Städtchen kommt, auf den verschiedensten Plätzen große Lager an Pappeln- und Weidenstämmen, die der Verarbeitung in den Betrieben harren. Die einzelnen Betriebe sind mit modernen Maschinen ausgerüstet und beschäftigen je 30 bis 50, zum Teil holländische und jugendliche Arbeiter. Auch eine ziemliche Anzahl der in ihrem Berufe entbehrlichen Textilarbeiter sind beschäftigt. Austräge sind reichlich vorhanden. In einigen Betrieben ist Tag- und Nachtschicht eingeführt. Leider steht es bezüglich der Lohn- und Arbeits-, wie auch der Organisationsverhältnisse nicht sehr günstig. Deshalb waren von unserem Verbände für Sonntag den 7. Juli zu einer öffentlichen Versammlung, alle in den Holzschuhbetrieben beschäftigten Arbeiter eingeladen worden. In der verhältnismäßig gut besuchten Versammlung referierte unser Bezirksleiter über die Bestrebungen und Erfolge unseres Verbandes, mit besonderer Berücksichtigung durch den Krieg bedingten Umgestaltung in der Holzindustrie. In der Aussprache wurde gewünscht, daß baldmöglichst Schritte getan werden sollten, zur Verbesserung der jetzigen unzulänglichen Verdienste. Daß jedoch solche Verbesserungen nur erreicht werden können, wenn die Arbeiter organisiert und einig sind, lehrt das Beispiel der Textilarbeiter, die seit Jahren in großer Zahl dem christlichen Textilarbeiterverbande angeschlossen sind und ihre Interessen aufs beste gewahrt haben. Erfolgreicherweise haben dann auch in dieser Versammlung die Arbeiter dieser Betriebe dazu einen guten Anfang gemacht und sich dem Verbände angeschlossen. Demnächst finden weitere Versammlungen statt, in welchen die Verhältnisse der einzelnen Betriebe besonders besprochen und geklärt werden sollen, damit das nothwendige Material zur Stelle ist. Hierbei können und sollen auch die übrigen in den Schreinerereien und Sägewerken beschäftigten Arbeiter mitwirken.

Sei stolz darauf, ein Gewerkschaftler zu sein! Nur wer sich selbst achtet, findet Achtung bei andern.

Zohr (Main). Auch die Zahlstelle Zohr gehörte zu jenen, die infolge des Krieges eingegangen waren. Der größte Teil der Kollegen mußte emigrieren, andere glaubten, im Kriege sei ein Verband nicht notwendig und vertieften sich. Als zum Unglück unserer früheren Kassierer der Kollege Lembach starb, hörte jede gewerkschaftliche Tätigkeit in Zohr auf. Wie sehr sich diese Lage geändert hat, beweist, daß der Sägerat bereits seit 1 1/2 Jahren abgeschlossen, in Zohr aber erst jetzt, nachdem unser Verband wieder eingeführt ist, zur Anerkennung gelangte. Jedenfalls hätte man ohne Verband keine Lohnerhöhung in dieser Höhe erreicht. — Am 6. Juli hielt die Zahlstelle nach der Wiedererrichtung ihre erste Versammlung ab. Kollege Kresse-Offenbach behandelte in kurzen Ausführungen die Notwendigkeit der Organisation. Gerade im Kriege sei ein Verband notwendiger denn je. Alle Stände hätten ihre Interessenvertretungen. Umso notwendiger brauche sie der wirtschaftlich schwächste Stand, der der Arbeiter. Des weiteren berichtete Kollege Kresse über die Verhandlungen mit der Firma Wilmann & Wöhling. Die Firma habe sich bereit erklärt, den Löhnen zuzustimmen. Die Lohnerhöhungen sind bereits eingetreten. Die Arbeitszeit wird ab 1. August am Samstag um 1 Stunde verlängert, jedoch um 5 Uhr Arbeitsschluss ist und zwar mit Lohnausgleich. Der Lohn der jugendlichen Arbeiter, der freier Vereinbarung unterliegt, soll in nächster Zeit erhöht werden. Das ist ein erster Erfolg, der nur durch eine geschlossene Organisation erreicht werden konnte. An den Kollegen von Zohr liegt es nun, das Erreungene hochzuhalten und dahin zu streben, ihn noch weiter auszubauen. Das aber ist nur möglich, wenn sie auch dem Verbände treu bleiben und ihn mehr und mehr stärken. Noch hat die Zeitung nicht den Höhepunkt erreicht. Täglich steigen die notwendigen Bedarfsartikel im Preise, da müssen auch wir dahin streben, unser Einkommen so zu steigern, damit es sich der Teuerung anpassen. Treues Festhalten am Verband und weitere Stärkung desselben sei die Lösung. Der Verband wird jederzeit seine Schuldigkeit tun wenn die Kollegen von Zohr die ihre tun.

Gewerkschaftliches.

Halte die Mitgliedsbücher in Ordnung! Für die Ordnung seines Mitgliedsbuches ist jeder Verbandsangehörige selbst verantwortlich. Es geht nicht an, den „buntnissen Vertrauensmann“ oder die „nachlässige Ortsverwaltung“ für leere Markenfelder im Mitgliedsbuch haftbar zu machen. Eine Verpflichtung zum Abholen der Beiträge kann der Verband nicht übernehmen. Fehlt es an Vertrauensleuten, so muß jedes Mitglied selbst darauf bedacht sein, die Beiträge beim örtlichen Kassierer zu entrichten. Besteht am Ort keine Zahlstelle, so muß die Anmeldung als Einzelmitglied bei der Geschäftsstelle des Verbandes in Eöln erfolgen.

Wer 6 Wochen lang keine Beiträge entrichtete, ohne um Einlösung nachgesucht zu haben, hat auf die Unterstützungsleistungen des Verbandes keinen Anspruch mehr. Es wird in Zukunft streng nach diesen Bestimmungen verfahren werden. Ab 1. Januar 1918

werden alle Unterstützungen von der Verbandszentrale aus angewiesen und wird hier nur auf Grund des vorliegenden Mitgliedsbuches, entschieden. Wer dem Verband gegenüber korrekt handelte, wird die gleiche Behandlung seitens des Verbandes erfahren. Wer jedoch seine Verpflichtungen nicht erfüllt, darf sich nicht wundern, wenn ihm daraus Unannehmlichkeiten erwachsen.

Ohne Ordnung ist ein Gemeinschaftsleben undenkbar. Gerade die Arbeiterchaft, die nach Anerkennung und Gleichberechtigung in der Volksgemeinschaft ringt, muß durch ihren Ordnungssinn beweisen, daß sie die Reife für die Eingliederung als gleichberechtigtes Glied in Staat und Gesellschaft besitzt.

Beitragserhöhung in den sozialdem. Verbänden der Tapezierer und Glaser. Durch Urabstimmungen haben in beiden Verbänden die Vorlagen auf Erhöhung der Beiträge Annahme gefunden. Der Tapeziererverband erhebt fortan Beiträge von 40 und 60 Pfg. für weibliche, und 80 Pfg. und 1 Mk. für männliche Mitglieder. Für diese Regelung, die ab 1. Juli in Kraft tritt, stimmten 1324, dagegen 353 Mitglieder. — Im Glaserverband wurde der Einheitsbeitrag von 70 auf 90 Pfg. mit 414 gegen 128 Stimmen beschlossen. — In den genannten Verbänden kommen in beiden Verbänden noch die Ortszuschläge. Im Tapeziererverband rechnet man damit, daß die letzteren allenthalben in der alten Höhe beibehalten werden.

Soziale Rundschau.

Bautätigkeit und Wohnungsmarkt im Jahre 1917. Der soeben erschienene Jahresbericht des Kaiserl. Statist. Amtes über die Bautätigkeit und den Wohnungsmarkt im Jahre 1917 (Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt Nr. 6, 1918) läßt deutlich eine weitere Verschlimmerung der bedrohlichen Zustände erkennen. In 22 großen Städten, für die vergleichbare Angaben vorlagen, wurden im ganzen Jahre 1917 zusammen nur noch 117 Baugenehmigungen für Neubauten von Wohnhäusern erteilt gegen 640 i. J. 1916! Ebenso war der Zugang an fertiggestellten Wohngebäuden 1917 durchweg bedeutend geringer als im Vorjahre. Während i. J. 1916 in 45 zum Vergleich stehenden Städten nur ein Neunteil soviel Wohngebäude und kaum ein Zwölftel soviel Wohnungen hergestellt wurden wie 1912, erstand i. J. 1917 bei 37 zum Vergleich stehenden Städten nur noch der 21. Teil der 1912 errichteten Wohngebäude und nur der 36. Teil der 1912 hergestellten Wohnungen. Die Sachlage wird noch unangünstiger, wenn man bedenkt, daß es ja nicht nur auf den absoluten Neuzugang von Wohnungen ankommt, sondern daß hiervon noch die durch Abbruch, Inanspruchnahme für andere Zwecke u. dgl. wegfallenden Wohnungen in Abzug zu bringen sind. Auch dieser dann verbleibende sog. Reinzugang an Wohnungen und Wohngebäuden war 1917 geringer als 1916. Wir stehen also im ganzen vor einem nahezu völligen Zusammenbruch der Bautätigkeit für Wohnungszwecke im vergangenen Jahre. Unter diesen Umständen kann es nicht wundernehmen, daß auch der Wohnungsmarkt sich immer bedrohlicher gestaltet. Von 44 großen Städten, für die mit den früheren Jahren vergleichbare Angaben vorlagen, hatten 1917 nur noch 8 den oft als normal betrachteten Satz von 3 Prozent leerer, dem Bedarf zur Verfügung stehender Wohnungen und alle 44 mit Ausnahme von dreien wiesen gegen das Vorjahr einen Rückgang in der Zahl der leerstehenden Wohnungen auf. Nach alledem kann die Mahnung zu baldiger möglicher Abhilfe gar nicht dringend genug wiederholt werden.

Aus dem gewerblichen Leben.

Höchstpreise für Holzschuhe. Die Reichsstelle für Schuhversorgung hat für Holzschuhe, die aus einem Stück hergestellt sind, neue Höchstpreise festgesetzt. Die Kleinhandelspreise stellen sich wie folgt: Hohe Form: Männer 6,80, Frauen 5,—, Schüler 3,75, Kinder 2,90. Niedere Form ohne Riemen und Rissen: Männer 5,80, Frauen 3,95, Schüler 2,95, Kinder 2,25 Mark. Niedere Form mit Riemen: Männer 6,10, Frauen 4,40, Schüler 3,30, Kinder 2,55 M. Niedere Form mit Rissen: Männer 6,40, Frauen 4,70, Schüler 3,50, Kinder 2,70 M. Die Verwendung von Nadelstichern zur Herstellung von Holzschuhen, sowie das Schwärzen und Radieren der Holzschuhe ist verboten. Die Preise erhöhen sich bei Herstellung aus Buchenholz bei hoher Form um 55, 40, 30 und 25 Pfg., bei niedriger Form um 50, 30, 25 und 15 Pfg. Die Höchstpreise sind so bemessen, daß die Arbeitslöhne der Holzschuhmacher dem Teuerungsverhältnissen entsprechen können. Wenn trotzdem die Entlohnung durchweg keine zeitgemäße ist, so kann das nur auf den Mangel der Organisation unter den Arbeitern der Holzschuhindustrie zurückgeführt werden.

Werbt neue Mitglieder! Jeder unorganisierte Holzarbeiter ist ein Gemis der wirtschaftlichen Ausbeutung der Kollegenchaft. Jedes neugewonnene Verbandsmitglied erleichtert die Erreichung unserer gewerkschaftlichen Ziele!

Verbandsorgan der Holzarbeiter Deutschlands, herausgegeben von der Reichsstelle für Schuhversorgung, Berlin.